

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

30.5.1878 (No. 124)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1020663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1020663)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinstmögliche Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Expedition und Buchdruckerei Koonstraße Nr. 82.

N^o 124.

Donnerstag, den 30. Mai.

1878.

Des Himmelfahrtstages wegen wird die nächste Nummer Freitag Abend ausgegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Mai. Das vereinzelt an der Börse verbreitete Gerücht von einem Attentat auf den deutschen Kronprinzen ist ohne jeden Anhalt; nirgends an kompetenten Stellen liegt eine derartige Nachricht vor.

Die Meldung auswärtiger Zeitungen von einer Störung der freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China wird von bestunterrichteter Seite für vollständig unwahr erklärt; der deutsche Gesandte in Peking hat lediglich eine Urlaubsreise angetreten.

Die Berufung des Congresses bleibt von dem Ergebnis der russisch-englischen Verhandlungen abhängig, Rußland will die Annahme der englischen Congressformel nur nach vorheriger Verständigung mit England zugestehen; von hier aus wird auf Beschleunigung der Hierherkunft des Grafen Stolberg gedrungen.

Angesichts der düstern Lage im Innern rüsten sich die einzelnen politischen Parteien zu sogenannten Parteitagungen, um nicht eines Tages durch die Verhältnisse überrascht zu werden. So fordert die deutsche Volkspartei zu einer neuen Organisation auf, über welche am ersten Pfingstfeiertage in Würzburg beraten werden wird; die Mitglieder des Vorstandes der parlamentarischen Fraktionen der Nationalliberalen wollen sich demnächst über einen allgemeinen Parteitag schlüssig machen; die Deutsch-Konservativen Süddeutschlands waren vor einigen Tagen in Stuttgart versammelt, die Norddeutschlands gedenken im Herbst in Berlin zusammenzukommen. Das Zentrum bedarf Dank seiner geschlossenen Organisation bis auf Weiteres noch keiner neuen Vereinigung; die Sozialisten Deutschlands werden in Folge des zu erwartenden polizeilichen Verbots von dem geplanten Kongresse wohl Abstand nehmen. Die Fortschrittspartei, welche sich bekanntlich schon seit Jahren mit dem Plane eines Parteitages trägt, scheint bei ihrem Be-

schlusse, denselben abermals um ein halb Jahr zu vertagen, stehen bleiben zu wollen.

Berlin, 28. Mai. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches statten gestern der Kaiserin Eugenie und dem Prinzen Louis Napoleon in Chiselhurst, sowie dem österreichischen Botschafter, Grafen Beust, Besuche ab und morgen werden dieselben einer Revue in Aldershot beiwohnen.

Die Erwartung, daß der Reichskanzler in den nächsten Tagen auf kurze Zeit nach Berlin zurückkehren werde, erhält sich auch nach dem Schluß des Reichstags. Genaues und Sicheres ist, wie meistens bei den Reisedispositionen des Fürsten Bismarck, augenblicklich noch nicht in Erfahrung zu bringen. Jedenfalls wird man aber zuverlässig annehmen dürfen, daß die Ankunft des Reichskanzlers, auch wenn sie noch etwas verschoben werden sollte, vor der Abreise des Kaisers nach Ems erfolgt. Für die letztere war der Pfingstdienstag in Aussicht genommen. Selbstverständlich kann bei dem noch immer leidenden Gesundheitszustande des Reichskanzlers nur von einem ziemlich flüchtigen Aufenthalt in der Hauptstadt die Rede sein.

Aus Chemnitz wird unter'm 27. gemeldet: Am gestrigen Tage wollte unser Reichstagsabgeordneter Most vor seinen Wählern in öffentlicher Volksversammlung über das Attentat und die Sozialistenverfolgung sprechen. Diese Versammlung wurde jedoch von der Polizei verboten, ebenso eine zweite mit veränderter Tagesordnung. Eine dritte, in welcher über das „Reichsgesundheitsamt und sein Programm“ berichtet werden sollte, wurde zwar gestattet, allein dennoch schließlich aufgelöst und gleichzeitig Reichstagsabgeordneter Johann Most unter Aufbietung starker Polizeimacht verhaftet. Nachmittags soll das Militär in der Kaserne versammelt gewesen sein. — Eine Depesche der „Berl. Freien Presse“ berichtet darüber:

„Chemnitz, 26. Mai. Heute Vormittag fand hier eine große Volksversammlung statt, in welcher unser Abg. Most zu seinen Wählern sprach. Es war ihm polizeilich verboten worden, über die Thätigkeit des Reichstages im Allgemeinen und über das Attentat zu sprechen. Er behandelte deshalb die Vorlage des Reichsgesundheitsamtes. Am Schlusse seiner Rede erwähnte er doch des Attentats, weshalb die von 23 Polizisten überwachte

Zwei Finger.

Kriminal-Novelle von L. Habicht.

(Fortsetzung.)

Sobald er aber auch nur ein Glas getrunken hatte, fuhr der Dämon der Zank- und Streitsucht in ihn; er fand dann in jedem Worte seines Tischnachbarn eine Beleidigung und ruhete nicht eher, als bis seine Faust mit den Schädeln einiger Bauern Bekanntschaft gemacht hatte. Freilich wurde es ihm auch ebenso oft vergolten und gerade jetzt trug er den Arm in der Binde.

Der Assessor hatte kaum von der Verhaftung des Jägers gehört, als er diesen Mann augenblicklich am geeignetsten für seine Pläne hielt und sich darin auch nicht täuschen sollte. Er verhandelte deshalb allein mit ihm und las ihm zunächst die gegen ihn selbst vorliegende Anklage vor.

Der Jäger wollte wie immer betrunken gewesen sein und von der Sache nichts wissen, die man ihm zur Last legte.

Sie wissen, das hilft Ihnen nichts, entgegnete der Assessor, es ist jetzt das vierte Mal! er nahm dabei eine bedenkliche Miene an.

Drei Monat, nicht? fragte der Jäger und blinzelte dabei listig mit den Augen.

Nein! So leichten Kaufs kommen Sie diesmal nicht davon! entgegnete der Assessor mit einem Lächeln über die Ruhe des Angeklagten. Es ist der vierte Fall! Eine lebensgefährliche Wunde und unter einem Jahre kommen Sie nicht davon!

Das wäre stark! entgegnete der Jäger und blickte dem Assessor ungläubig in's Gesicht. Als er aber den Ernst des Richters wahrte, setzte er hinzu, auf seinen Arm weisend: Man hat mich doch auch ordentlich appetitirt! Ich behalte Zeit lebens einen steifen Arm, wie der Chirurg gesagt!

Wie können Sie nur den Trunk nicht aufgeben, der Sie noch einst zum Mörder machen wird!

Der Jäger fuhr erbebend zurück. Dann sagte er ruhiger: Herr

Assessor, Sie sollten meine guten Vorsätze wissen! Ich habe schon tausendmal das erste Glas versluckt!

Bei dem unverbesserlichen Trunkenbold waren fernere Ermahnungen nicht angebracht.

Der Assessor ging daher auf seinen Plan über, gab sich den Anschein, als lese er noch einmal in den Acten und sagte dann: Sie besuchen wohl die Scholtisei zu Polzin? Es ist das zweite Mal, daß Sie dort verhaftet werden!

Die Schulzenfrau ist mit mir verwandt! entgegnete der Jäger mit einiger Betonung.

Und Sie besuchen sie oft?

O ja — Nein — entgegnete der Jäger verlegen.

Wenn Sie oft Ihre Verwandte besuchen, waren Sie vielleicht am Tage des Raubmords in der Schenke und haben Sie die beiden Jablonsky gesehen?

Nein! Wer kann das sagen? Mit keinem Tritt bin ich hingekommen! Wer kann das sagen? Sie sollen es bald sagen können! Sie dürfen als schwerer Verbrecher nicht mehr im Erdgeschos bleiben und doch ist oben keine Zelle leer! Ich werde Sie zum jungen Jablonsky sperren müssen! Sie sind jetzt nüchtern und daher friedliebend.

Zu dem, Herr Assessor? — Einem — Raubmörder —!

Noch nicht, Torpe! — so hieß der Jäger — entgegnete der Assessor ruhig. Sie werden das ja bald finden, wenn Sie mit ihm eine Unterhaltung angeknüpft.

Er sitzt ja deshalb mitsammt dem Bruder; alle Leute warten täglich auf's Urtheil.

Das geht nicht so rasch! Aber vielleicht können Sie sich nützlich machen und das würde Ihrer Strafe zu gute kommen! Sie sind ein gewandter, geschickter Mensch! Suchen Sie sich in das Vertrauen des Burschen zu setzen — Er ist noch jung —

Das will ich, Herr Assessor, entgegnete der Jäger bereitwillig und es soll mir nicht schwer fallen! Ich war lange Zeit in Polen, ich kenne die

Verammlung aufgelöst wurde. Most brachte ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus, in welches das Publikum stürmisch einstimmte. Unmittelbar darauf wurde er von den Polizisten verhaftet. — Das Militär wurde konfignirt und mit Patronen versehen.

Stuttgart, 27. Mai. Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist heute hier angekommen und verweilt einige Tage zum Besuch der königlichen Familie.

Ausland.

Wien, 27. Mai. Die „Politische Correspondenz“ will erfahren haben, daß das Zustandekommen des europäischen Congresses als definitiv gesichert anzusehen sei; derselbe werde in Berlin zusammentreten und sei als Eröffnungstag der 11. Juni in Aussicht genommen.

— Dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ wird aus verlässlicher Quelle die erfolgte Besetzung von Adakaleh durch österreichische Truppen bestätigt.

Paris, 28. Mai. Wie das „Journal officiel“ berichtet, empfing der Präsident der Republik gestern im Palais des Elisee die Delegirten zum Postcongreß. Der Marschall sprach denselben gegenüber den Wunsch aus, daß dem Welt-Postvereine bald ähnliche Vereinigungen auf dem wirtschaftlichen Gebiete folgen möchten, um die Gemeinsamkeit und die Brüderlichkeit der Nationen zu befestigen. Der deutsche Generalpostmeister Dr. Stephan erwiderte: Wir haben das Glück, daß die Weltausstellung mit dem Postcongreß zusammenfällt. Wir sehen das ganze französische Volk bei der friedlichen Arbeit, die der Geschichte Frankreichs einen neuen Abschnitt hinzufügt. Frankreich trägt mächtig zum Erfolge des Congresses bei durch die liberalen Ideen und den erleuchteten und versöhnlichen Geist, welcher unsere Beratungen leitet. Dr. Stephan schloß mit dem Rufe: Es lebe Frankreich! welchen die ganze Versammlung mit Beifall wiederholte.

Petersburg, 27. Mai. Der Reichskanzler Gortschakoff hat heute das Bett wieder verlassen. — Die „Agence Russe“ schreibt: Die Situation im Allgemeinen wird in der Verständigung günstigem Sinne aufgefaßt. — Die Besetzung Adakaleh's durch Oesterreich im Einverständnis mit den Mächten erfolgt, um Hemmnissen der Donauschiffahrt vorzubeugen. Der Congreß wird die Frage der Besetzung von türkischen Provinzen regeln.

Moskau, 28. Mai. Der „Moskauer Zeitung“ zufolge hat der Direktor der Reichsbank dem Komitee zur Sammlung von Beiträgen für die Kreuzerflotte einen zinslosen Vorschuß von 2 Mill. Rubel übergeben.

Bukarest, 27. Mai. Fürst Karl ist heute Abend wieder hierher zurückgekehrt.

Philadelphia, 26. Mai. Ein schrecklicher Wirbelsturm ist über einen Theil Wisconsins am 21. Mai, Abends, dahergebraust. Derselbe war von Südwest nach Nordost gerichtet und verwüstete einen langen Streifen Landes, der die Städte Mineral Point, Mount Vernon, Primrose, Oregon und Paoli einschließt. Alle diese Orte liegen in der südwestlichen Ecke des Staates; die schwachen Ausläufer des Sturmes waren bis Madison, auch etwas südlicher bemerkbar. In dem directen Wege des Sturmes wurde alles vernichtet; hunderte von Gebäuden wurden zerstört. Soweit gemeldet sind 30 Personen todt und 50 verwundet. Einige Personen wurden durch den Wirbelwind weit durch die Luft geführt und dann beim Niederfallen zertrümmert. Ein Schulhaus mit Lehrer und Schülern wurde zertrümmert, drei Schüler verloren dabei das Leben.

Marine.

Wilhelmshaven, 28. Mai. Das Panzergeschwader, bestehend

Leute! Das Gericht kann sie todtschlagen, da gestehen sie Nichts, aber gegen ihresgleichen plaudern sie sich gern aus.

Nun, versuchen Sie Ihr Heil! erwiderte der Assessor erfreut, aber doch scheinbar ruhig. Freilich ist es für den Gang der Sache ohne Bedeutung, aber wenn Sie klug und vorsichtig sind, könnte es ihre Strafe mildern.

Schon gut, entgegnete der Jäger und seine Augen funkten, wir werden bald so vertraut wie Brüder sein — Jablonsky und ich.

Wie seiner Sache gewiß, ließ er sich mit triumphirendem Lächeln in die Zelle des jungen Jablonsky führen.

Schon einige Tage darauf hat der Jäger um seine Vernehmung. Etwas Tückisches, Dämonisches lag heute in seinem Gesicht. Wie konnte dies auch anders sein? Es war der häßliche Ausdruck eines Denuncianten! Dies elendeste der Geschäfte gräbt augenblicklich seine verzerrenden Linien in's Antlitz.

Der Jäger berichtete: Ich hab' ihn zutraulich gemacht und gethan, als ob ich Nichts von der Sache wüßte und habe ihm erzählt, daß ich einen Menschen in der Trunkenheit erschlagen; aber ich würde doch Nichts gestehen, und wenn sie mich in Stücke rissen. Dazu lachte der junge Kerl beifällig, als wären das auch seine Gedanken. Dann fragte er mich, ob man ohne Geständniß bestraft werden könne. Bewahre, entgegnete ich, Sie müssen mich herauslassen! Da kräht dann kein Hahn oder Hund mehr danach! So hat der Bruder doch recht, murmelte er in seiner Sprache, weil er nicht denkt, daß ich sie verstehe! Glauben Sie mir, Herr Assessor — so schloß der Jäger seinen Bericht — mein Stubengefährte ist der Schütze! Da ist keine Frage. Aber ich bin auf dem besten Wege, es ganz herauszubekommen! Wir sind schon intim!

Der Spion hatte ein zustimmendes Lächeln, eine lobende Erklärung des Assessors erwartet und blickte jetzt verwundert in das kalte, verschlossene Antlitz desselben. Er glaubte darin nur eine Verstimmung darüber zu finden, daß sein Bericht noch so dürftig und unvollständig war. Als er wieder abgeführt worden, konnte der Assessor selbst nicht umhin, zu sagen: Was hatte der Schuft für eine satanische Freude, den armen Burschen zu

aus den drei Panzerregatten „König Wilhelm“ (Flaggschiff), „Preußen“ und „Großer Kurfürst“ sowie dem Aviso „Falke“, trat gestern auf hiesiger Rhede unter Befehl des Contreadmirals Batsch, welcher seinen Stander am Kreuztop des „König Wilhelm“ heizte, zusammen und wird am 30. d. die hiesige Rhede verlassen. Die Möglichkeit, daß das Geschwader nun doch nach dem Mittelmeere gehen wird, gewinnt angesichts der friedlicheren Strömung wieder an Wahrscheinlichkeit und hört man die Vermuthung aussprechen, daß unsere Schiffe zur Krönungsfeier des Königs von Italien einen italienischen Hafen anlaufen werden.

lokales.

+ Wilhelmshaven, 29. Mai. Heute Vormittag fand in der „Wilhelmshalle“ hier selbst die Aushebung der Militärpflichtigen für das Jadegebiet statt. Von ca. 170 Vorgeladenen stellten sich ungefähr 150, die übrigen waren bereits von hier verzogen, da sie in der letzten Zeit beschäftigungslos waren.

Theater.

Wilhelmshaven, 29. Mai. Zur gestrigen Vorstellung kündigte der Theater-Zettel das letzte Auftreten und gleichzeitige Benefiz für Fräul. Cilly Weidemann an. Wir glaubten in Folge dessen ein recht volles Haus, in Anerkennung der so heiteren Stunden, welche die Benefiziantin bisher den Theater-Besuchern bereitet hatte, zu finden, aber leider war dem nicht so, die Plätze waren nur spärlich besetzt, es mag hierzu wohl hauptsächlich der kurz vor Beginn der Vorstellung herniederströmende Gewitterregen beigetragen und Viele vom Besuch abgehalten haben. Wir hätten der talentvollen Soubrette gern eine würdigere Abschieds- und Benefiz-Vorstellung gewünscht und sehen sie ungern von hier scheiden.

Zur Ausführung gelangte ein sehr hübsch von G. v. Moser und V. Arronge bearbeiteter einaktiger Schwank mit Gesang „Papa hat's erlaubt!“, hierauf das bekannte einaktige Lustspiel „Das erste Mittagessen“ von Carl Goerlich und zum Schluß „Aus Liebe zur Kunst“, Singspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Im ersteren Schwank „Papa hat's erlaubt“ wird uns ein mit Arbeiten überhäufte Schriftsteller vorgeführt, der sich beinahe ausgeschrieben und dem der Stoff mangelt, dessen bisher verfertigte Novellen und Verse aber u. U. zwei Damen bezaubert und für ihn schwärmerisch gemacht haben, die Person des Dichters ist ihnen unbekannt, aber sie sollen ihm ihre höchste Verehrung. Die eine Dame, selbst Poetin, welche sehnsüchtig liebt, überreicht ihm einen riesigen Folianten zur Durchsicht und Urtheilsfällung und behindert ihn am Arbeiten; während die zweite Dame, ehrsame Tochter eines naturwüchsig-behägigen Schlächtermeisters, darauf brennt, den Dichter kennen zu lernen, sie macht ihrem profaischen Vater das Leben sauer mit ihrer melancholischen Schwärmerie, sie stellt sich den von ihr Verehrten als einen jungen, feurigen, noch ledigen Mann vor, welcher das Herz einer solchen Schwärmerin bezaubern kann; doch dem ist nicht so, der Dichter ist längst verheirathet, sein Haupt umflattern bereits Silberlöden, er schwärmt nur noch mit der Feder, er schreibt berufsmäßig. Der biedere, für das Wohl seiner Tochter besorgte Vater sucht den von der Tochter angebeteten Poeten auf und vergewissert sich, daß er schadlos, daß, wenn die seelenfranke Tochter ihn sieht, sie jedenfalls abgefühlt und von ihrer Träumerei kurirt sein wird; er erlaubt's der Tochter diesen zu besuchen. Der Schriftsteller, emsig arbeitend, bittet seinen zufällig anwesenden jungen Neffen, den angemeldeten Besuch zu empfangen und zieht sich zurück, der Neffe bewillkommt die Schwärmerin, gerirt sich selbst als Poet und bezaubert diese noch mehr, sie schließen ein Herzensbündniß, denn der Papa

überlisten und ihn dem Messer der Gerechtigkeit zu überliefern! — Der Assessor erschrak, als acht Tage später Törpe mit triumphirender Miene kam. Er kam mit einer Miene, als litte er selbst unter dem Druck der Gewissheit.

Hat Ihnen Jablonsky Etwas anvertraut? fragte der Richter. Fragen Sie mich nicht, Herr Assessor! Geben Sie mir meine richtige Strafe! Ich mag Niemand in's Unglück bringen.

Sprechen Sie doch! Wenn ich auch Ihre Bedenken ehre, es ist damit zu spät. Ich müßte Sie sonst zu Ihrer Aussage zwingen!

Des Jägers Augen schienen sich zu feuchten.

Der Assessor erstaunte über das Benehmen. Trat wirklich Törpe's besseres Selbst und damit Theilnahme und Mitleid in den Vordergrund? Der Jäger begann in gedämpftem, fast wehmüthigem Tone zu berichten. —

Er ist von seinem Bruder verführt worden, an dem er mit großer Liebe hängt und für den er durch's Feuer gegangen wäre! Sein älterer Bruder hat ihm das Leben gerettet und seitdem kann er mit ihm machen, was er will. Die Viehhändler machen alle Tage regelmäßig dieselbe Tour. So hat sein Bruder Alles vorbereitet können, hatte eine Doppelflinte im Wald versteckt gehalten — denn daß die Händler die ihre vergessen würden, darauf konnten sie nicht rechnen; ja es war dem jungen Jablonsky sehr fatal, er würde die Flinte nicht mitgenommen haben, wenn ihn nicht ein Gast daran erinnert und so dazu gezwungen hätte. Der junge Bursche hat dann dennoch den Fahrweg verlassen und mitten durch das Gebüsch den Waldweg aufgesucht. Er ist nur um wenige Minuten den Viehhändlern zuvorgekommen. Sein Bruder hatte indessen schon die Flinte bereit gehalten und so hat der junge Bursche nur zielen und abdrücken dürfen! Dann ist er selbst wie ohnmächtig zusammengesunken und hat die bitterste Reue über seine That empfunden, während sein Bruder inzwischen die Ermordeten beraubt und mit dem Raube entflohen, als seine scharfen Augen in weiter Ferne einen Menschen gewahrten.

Der Assessor hörte mit Staunen.

(Schluß folgt.)

hat's erlaubt. Die erste Dame erscheint wieder um das Urtheil von dem Schriftsteller über ihr Nachwerk einzuholen; es kommt zu einer höchst ergötzlichen Verwicklung und schließlich Klärung der ganzen Verhältnisse; die richtige Wirkung der letzteren Aufklärung kann nur durch das gute Spiel der Darstellenden erzeugt werden und gipfelt in der Pointe: „Papa hat's erlaubt“.

Es wurden in diesem Stück die besten Kräfte vorgeführt und war die Durchführung eine sehr gute. Herrn Schäfer (Dr. Liebrecht), Frau Singer (Dorothea), Herrn Engelsdorff (Karl Liebrecht) wie Fräulein Valorie (Aurora Nebelkopf) allen gebührt ein gemeinsames Lob für ihr braves Spiel. Herr Rudolf stellte den „Schlächtermeister Budicke“ ganz vorzüglich dar, auch erfreuten seine Couplets. Fräulein Scholz (Zette) spielte in ihrer Rolle als Dienstmädchen mit eben so viel Bravour und Schalkhaftigkeit wie in jeder anderen ihr überwiesenen Partie. Sie zeigt in jeder neuen Rolle die Vielseitigkeit ihres Talents und die Liebe und Lust zum Spiel. Fräulein Weidemann (Elise) löste ihre Aufgabe mit dem ihrem Spiel eigenen Geschick und schien bemüht zu sein, ihr Scheiden von hier schwer empfindlich zu machen.

Das hierauf folgende Lustspiel „Das erste Mittagessen“ wie das den Schluß bildende Singspiel „Aus Liebe zur Kunst“ sind hier von Theaterwie von Privat-Gesellschaften schon öfter zur Aufführung gelangt und dem Inhalt nach hinlänglich bekannt. Im zweiten Stück hatte Herr Engelsdorff die, dem Titel nach, Herrn Mügge übertragene Rolle als „Affessor Balzer“ übernommen und sehr gut durchgeführt, selbst „Schwarzfuchsen und Pfefferfuchsen“ konnten ihm sein durch die verjüngte Suppe verzogenes Gesicht nicht gerade machen, seine Verstellungskunst erreichte einen hohen Grad von Stadium. Fräulein Scholz (Eugenie) und Fräulein Weidemann (Charlotte) brillirten wiederum in ihren Rollen.

Im dritten und letzten Stück waren Fräulein Weidemann (Karoline) und Herr Rudolf (Kulise) die Träger der Hauptrollen und erzielten einen beifallsreichen Erfolg; Herr Schäfer (Sterbel), Herr Stegemann (Drillhase) wie die übrigen Mitwirkenden leisteten lobenswerthe Beihülfe zur Durchführung des Singspiels. K.

Vermischtes.

— Augsburg, 26. Mai. (Brandunglück.) Unterm 25. Mai wird berichtet: Ein Abend voll Angst und Schrecken liegt hinter uns. Gestern Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr signalisirten die Thurmwächter Feuer. Die Brandstätte war ein mit leicht entzündbaren Stoffen, wie Petroleum, Sirovin, Benzin gefülltes Gewölbe des Materialisten Hrn. Schaur am hintern Perlachberg, in der Nähe des Metzgerplatzes, mitten in der Stadt. Einzelne Abtheilungen der Feuerwehr waren unglaublich rasch am Platze und suchten lähn den Feuerheerd auf. Schon glaubte man die Gefahr beseitigt, die Brandsignale schwiegen, da entstand eine Explosion, die in der Nähe befindlichen Feuerwehrmänner wurden zu Boden geschlagen und größtentheils arg verwundet und verstümmelt. Der erste Bürgermeister, Hr. Fischer, der sich mit dem Regierungspräsidenten v. Hörmann am Orte der Gefahr sogleich eingefunden hatte, entkam nur durch Zufall der Gefahr, indem er einen Augenblick zuvor, um weitere Anordnungen zu treffen, den Kellervorplatz verlassen hatte. Dagegen wurde der Polizei-Inspector Weber ziemlich bedeutend an der Hand und am Kopfe verletzt; 10—12 Feuerwehrleute und Kaminkehrer erlitten theilweise fürchterliche Verwundungen, ein Kaminkehrergehilfe soll auf dem Transporte zum Krankenhaus gestorben sein. Troßdem Niemand wußte, wie viel Petroleum und Sirovin im Keller sei, machten sich die Feuerwehrleute wiederum daran, das Feuer durch Absperrn mittelst Einwerfen von Sand und Dünger zu ersticken. Es gelang ihnen nicht, und bald schlugen die Flammen nach Außen. Das Feuer fraß rasend schnell um sich und ergriff die an das Gewölbe stoßenden Wohnhäuser und Gebäude. Die Angst und der Schrecken wuchsen, als sich Gerüchte verbreiteten, daß auf dem Dachboden des Schaur'schen Hauses einige Centner Pulver lagerten. Rasch wurden die Straßen in weitem Umkreis militärisch abgesperrt. Unter heftigem Schluchzen verließen die zahlreich Bedrohten ihre Wohnungen. Mancher Beamte und Comptoirist, der eben vom Bureau kam, fand seine Familie nicht mehr im geliebten Heim und stürzte von dannen, um sie aufzusuchen. Mit gewohnter Bravour griff nun die Feuerwehr an, obwohl sie jede Stunde fürchten mußte, unter den Ruinen der Brandstätte begraben zu werden. Die ganze Front des hinteren Perlachberges stand fast zugleich in Flammen. Um 8 Uhr, zu welcher Zeit ich das Krankenhaus besuchte, waren 6 Schwerverwundete dahin gebracht worden, denen das dortige ärztliche Personal die möglichste Hilfe leistete; jeden Augenblick kamen Frauen und Töchter, die nach ihren Gatten und Vätern fragten; als schwer verwundet und in Familienpflege befindlich wurden mehrere Feuerwehrleute genannt. Der Brand selbst soll durch Unvorsichtigkeit beim Abfüllen von Petroleum entstanden sein. — Unterm 26. werden folgende authentische Angaben gemeldet: In Folge der Explosionen blieb ein Kaminkehrer todt, während 16 Feuerwehrleute oder Kaminkehrer theils schwer, theils leicht verwundet wurden. Das Haus c 256 ist ein noch rauchender Trümmerhaufen, aus welchem heute früh noch das Kochen von Petroleum zu vernehmen war.

— Gernsheim, 24. Mai. Gestern Abend kurz vor zehn Uhr wurde unsere Stadt von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht. Als wir auf die ersten Rufe „Feuer“ die Brandstätte betraten, stand nur eine einzige Scheune in Flammen, bald aber, durch den starken Wind angefacht, brannten deren mehr denn zehn zu gleicher Zeit, das verheerende Element schlug bald über ein ganzes Stadtviertel hin und forderte im Ganzen wohl 30 Gebäulichkeiten zum Opfer, welche in der verwinkelten Zangasse besonders eng bei einander standen und größtentheils aus Holzwerk aufgeführt waren. So fanden die gierigen Flammen reichliche Nahrung und war an ein Lösch-

nicht zu denken. Die Thätigkeit der hiesigen und aus den Nachbargemeinden herbeigeeilten Löschmannschaften beschränkte sich lediglich darauf, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken.

— Darmstadt, 26. Mai. Die feierliche Bestattung des Major Koch fand heute in der Frühe (8 Uhr) vom Sterbehause aus statt. Die äußerst zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängniß legte ein unzweifelhaftes Zeugniß ab von der allgemeinen Achtung und Liebe, deren sich der Verbliebene im Leben von Seiten seiner militärischen und nichtmilitärischen Mitbrüder zu erfreuen hatte, von der aufrichtigen Theilnahme, die sein jäher Tod für ihn erweckt. Unter Denjenigen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, befand sich auch der Großherzog. Die Generale, Stabsofficiere und das Officiercorps fast der gesammten Division bildeten ein überaus zahlreiches und glänzendes Coriege. Die Trauerparade wurde von dem Major v. Oberg kommandirt und bestand aus der 7. und 8. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 115.

— (Raffinirte Grausamkeit.) Man schreibt aus Königshütte: Am 24. ds. kommt der 56 Jahre alte Coaksarbeiter J. von der Schicht nach Hause, schießt die Kinder, darunter auch eine achtzehnjährige Tochter, fort und provocirt mit seiner Ehefrau Streit. Nach kurzem Wortwechsel schreitet er zu Thätlichkeiten. Er wirft seine Frau zu Boden, gießt ihr Spiritus in den Mund, sowie auf Gesicht, Hals und Bekleidung des Oberkörpers der Gequälten. Hierauf zündete er die mit oben bezeichnetem Stoffe getränkten Theile der Kleidung an. Im Nu brannten Brust, Hals und Gesicht. Vermuthlich lag die Absicht vor, daß die Spiritusflamme auch nach der Mundhöhle sich erstrecken und den Erstickungstod der Gemißhandelten herbeiführen sollte. Dies ist zwar nicht eingetreten, indeß sind die brennenden Körpertheile, wie ärztlicherseits constatirt ist, über und über mit zum Theil lebensgefährlichen Brandwunden bedeckt. Der Vorfall ist zur Kenntniß der Polizeibehörde gelangt, jedoch hat die gemißhandelte Ehefrau einen Straf-antrag bis jetzt noch nicht gestellt.

— (Eine Teufelsaustreibung.) Der Schuhmacher Triebwetter und dessen Nachbarin Kirschbauer, beide von Abbach bei Kehlheim in Baiern, hatten des Ersteren blödsinnige Frau nach Mettenbuch geschleppt und dort an der Kapelle in Gegenwart vieler Wallfahrer und unterstützt von dem Ausbeuter der „Marienerscheinungen“, Gerstl, der armen Unglücklichen mit einem Hadenstocke den Mund aufgesperrt, ihr stinkendes Pfützenwasser eingegossen, sie außerdem mißhandelt und ihr mit Gewalt die eingewachsenen Finger gerade gebogen, so daß die Gelenke entzwei brachen, alles, um den Teufel, von dem die Frau besessen sein sollte, auszutreiben. Das Bezirksgericht verurtheilte die Kirschbauer zu 3 Monaten, Gerstl zu einem Monat Gefängniß und den Ehemann zu einer Geldstrafe von 30 Mark, event. zu 6 Tagen Haft.

— Dr. Reiter in Berlin, Blumenstraße 16, hat ein klingendes Klavier-Pedal und zwar ohne besonderes Saiten-System und Hammerwerk, welches die Tastöne des Klaviers mitbenutzt, erfunden. Die Construction dieses Pedals überrascht beim ersten Anblick durch ihre große Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Das Pedal hat kein Wellbrett oder ähnliche Vorrichtung, sondern bildet ein selbstständiges Ganzes, welches unter jedem Instrumente mit ein paar Bodenschrauben befestigt und auch wieder abgenommen werden kann. Die Bewegung der Pedaltasten wird durch Stoßmechanik auf die entsprechenden Manualtasten übertragen. Das Pedal hat deswegen Anschlag gerade wie das Manual, d. h. man kann durch sanftes oder kräftiges Niederdrücken der Pedaltaste den Ton piano oder forte erklingen lassen. Es verdirbt die Spielart des Instrumentes, an dem es angebracht ist, nicht. In Bezug auf die Maasse ist es genau wie ein normales Orgelpedal gehalten, deshalb hat es nicht nur für Orgelspieler, sondern auch für andere Musiker, die sich mit der Technik des Orgelspiels vertraut machen wollen, als Uebepedal Weith. Es wird warm empfohlen von Koryphäen der Musik und des Orgelspiels, wie z. B. von den Professoren zc. Haupt, Joachim, Rudorff, Schneider zc. In der königlichen Hochschule für Musik ist es als Uebepedal eingeführt. Wir glauben, unsern Lesern dadurch einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf das Reiter'sche Pedal aufmerksam machen, noch dazu, da der Preis desselben ein mäßiger ist.

Badeanstalt von Langner, Roonstraße, geöffnet täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Magistrat, geöffnet täglich von 8—1 Uhr Vormittags, Nachmittags von 3—6 Uhr. Nebenzollamt I., Abfertigungsstelle im Güterschuppen am Bahnhof. Geöffnet von 9 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr Morgens.

Amtsgericht. Gerichtstage jeden Donnerstag und Sonnabend. In Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Sprechstage jeden Dienstag. Polizeigerichts-Sitzungen jeden zweiten Freitag im Monat.

Nebenzollamt I., Roonstraße, geöffnet von 7 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr Morgens, 1—5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Güter-Expedition, Bahnhof, geöffnet von 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, von 2 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Abends.

Bezirks-Compagnie, Bismarck-Straße Nr. 33 (am Park), geöffnet an Wochentagen 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags.

Wilhelmshavener Sparkasse, geöffnet von 9—12 Uhr Morgens. Nachmittags 3—7 Uhr.

Städtische Kammereicasse, täglich geöffnet von 9—1 Uhr Morgens 3—6 Uhr Nachmittags.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 28. Mai 1878.
Öffentliche gemeinshaftliche Sitzung der städtischen Collegien im Magistratslokale

am
Freitag, 31. Mai, Nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Sparkassen-Angelegenheiten.
2. Statuts-Entwurf für die Armen-Commission.
3. Antwort der Kaiserlichen Admiralität bezüglich des jetzigen Amtshauses.

Der Bürgermeister.
Nakszynski.

Gefunden.

Ein Portemonnaie mit etwas Geld.
Abzufordern auf hiesigem Polizeibureau.

Wilhelmshaven, 28. Mai 1878.

Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die größeren Reparaturarbeiten an der Elisabethkirche hier selbst, bestehend in Klempner-, Maurer-, Anstreicher-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten incl. Lieferung der Materialien sollen an einen resp. zwei Unternehmer in Submission verdungen werden.

Die zu Grunde gelegten Bedingungen, Zeichnungen und der Original-Kostenanschlag können in unserer Registratur eingesehen werden und sind bezüglich der Offerten mit der Aufschrift:

„Submissions-Offerte für die Reparaturen an der Elisabethkirche“

versiegelt und portofrei bis zu dem auf

Sonnabend, den 1. Juni cr., Nachm. 3 Uhr,

in unserm Bureau angelegten Termine rechtzeitig einzureichen.

Wilhelmshaven, 26. Mai 1878.

Kaiserliche

Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Wilh. Socklowski zu Neuender Mühlenreihe läßt am

Sonnabend, den 1. Juni cr., Nachm. 2 Uhr

anfangend,

1 Kleiderschrank, 2 Commoden, 5 Tische, 6 Stühle, 1 Glasschrank, 1 Wanduhr, Schildecken, 1 Kleidergarderobe, 2 Betten, 2 neue Bettsbühen, 1 Kuppellampe, 1 Wringmaschine, 1 Ofen, eiserne Töpfe, 1 Koffer, 1 Nachtkoffer, 1 Torfkasten, 1 Bettstelle, allerlei Steinzeug, mehrere Waschballen und Fässer, Manns- und Frauenkleidungsstücke u. a. m.

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 25. Mai 1878.

H. C. Cornelissen, Auct.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann H. C. Janssen aus Hattersum läßt am

Freitag, 31. d. M., Nachm. 2 Uhr

anfangend, in Ch. Harms Behausung zu Ebberiege

30—40 Stück große und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 23. Mai 1878.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Begen Aufgabe des Geschäfts läßt der Kaufmann A. H. Sjutz in Elsfß am

3. Juni d. J. und den folgenden Tagen

allerlei Colonial- und Kurzwaaren, sowie eine Ladeneinrichtung gegen Baarzahlung durch den Unterzeichneten verkaufen.
Kletscher.

Stablissemments-Anzeige.

Einem verehrlichen Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebnste Anzeige, daß ich mit dem 1. Juni d. J. mich dort als

Rechnungssteller

niederlassen, sowie auch die Abhaltung von Auktionen (Bergantungen), Erhebung und Auszahlung von Mieth- und Pachtgeldern u. übernehmen werde.

Seit mehreren Jahren in gleicher Stellung in Wittmund thätig, steht mir sowohl aus dieser als auch aus früherer Beschäftigung bei verschiedenen juristischen und anderen Behörden eine reiche Erfahrung zur Seite, und wird es mein eifriges Bestreben sein, durch gewissenhafte und prompte Geschäftsführung das Vertrauen der mich Beehrenden zu rechtfertigen.

Wohnung vorläufig bei Herrn Kaufmann und Wirth Dieder. Stüffel, Kurzstraße Nr. 1.

Wittmund, 26. Mai 1878.

Th. Siefken.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft von Neuheppens nach

Elsass, Bahnhofstrasse Nr. 8,

welches ich dem geehrten Publikum bekannt mache.

Zugleich empfehle mich zu sämtlichen in mein Fach schlagenden Bau- und anderen Arbeiten, sowie Anfertigung und Reparaturen von Bierapparaten, Pumpen, Closets, Wasserleitungen u. s. w. unter Zusage prompter und reeller Bedienung.

Es bittet um gütigen Zuspruch

Eng. Janssen,
Klempner & Kupferschmidt.

S a n d e.

Am Himmelfahrtstage:

GROSSES CONCERT.

Anfang 5 Uhr. — Nachher:

BALL.

Es ladet freundlichst ein

Taddiken.

Kedaktion, Druck und Verlag von Ch. Süß in Wilhelmshaven.



Bürger-Gesang-Verein.

Am Himmelfahrtstage Mittags 12 Uhr 15 Minuten:

Ausfahrt

nach **Barel**
zum Mühlenteich und Kaffeehaus.
Um rege Beteiliguna bittet
Der Vorstand.

Gegen jeden Husten,

gegen Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- u. Stiekhusten der Kinder

wirkt der L. W. Egers'sche Fenchelhonig sehr bald auffallend wohlthätig, reizmildernd und schleimlösend. Kranke, welchen der Husten bei Nacht das so nothwendige bischen Schlaf raubt, finden durch dieses Mittel, welches den Kitzel resp. Hustenreiz beseitigt, ihren Schlaf wieder und damit neue Stärkung. Erwachsene nehmen täglich 3 bis 4 Mal, auch öfter je nach Bedürfnis, jedes Mal einige Theelöffel, außerdem bei sich einstellendem Hustenreiz jederzeit eine Wenigkeit. Kindern reicht man ihn theelöffelweise; selbst bei den kleinsten, für die jedesmal ein halber Theelöffel genügt, kann er ohne Bedenken angewendet werden. Bei sehr heftigem und anhaltendem Katarrh, Husten u. ist es rathsam, den Fenchelhonig erwärmt einzunehmen. Nur muß ich vor den zahlreichen Nachpflanzungen des seit nun 18 Jahren von mir erfundenen und mit größter Sorgfalt aus den allerbesten Ingredienzien fabricirten Fenchelhonigs dringend warnen. Um echte Waare zu bekommen, achte man darauf, daß jede Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist übrigens in Wilhelmshaven nur allein bei Hrn. C. Wetschky; in Jever bei J. G. Sarenberg.

Theater im Kaiser-Saal.

Donnerstag, den 30. Mai:
Zum 2. Male:

Heinrich Heine.

Lustspiel in 3 Acten von A. Mels.

Der Präsident.

Lustspiel in 1 Act von A. Kägel.

Freitag, den 31. Mai:
Der

Königsleutenant.

Schauspiel in 4 Acten von Karl Gutzkow.

Die Direction.